

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. III. Sonntag, den 21. April 1822.

An die Menschen.

Ihr zweifelt noch, daß, wo die Wolken ziehen,
Wo lichtiges Blau der Sonne Strahlen zielt,
Daß dort der Frommen ew'ge Ernten blühen,
Zu denen sie ein Gott durchs Dunkel führt?
Ihr zweifelt noch, daß hoch im Himmelsthron
Ein Richter waltet, und der Bosheit Lohn
Aus weiser Hand ins Herz des Menschen sendet,
Der sich vom heitern Pfad der Liebe wendet?

Ihr zweifelt noch, daß uns der Donner Wüthen,
Die schrecklich diesen morschen Hütten dräu'n,
Herüberträgt den Odem jener Blüten,
Die uns nur duften in dem bessern Seyn?
Ihr zweifelt noch, daß, wenn die Nordluft facht
Die wilde Gluth, ein hoher Retter wacht,
Der durch der Vorsicht unerspähete Hülle
Uns von dem Kampfe führt zur Friedens-
denstille?

So schauet menschlich hin aufs Krankenbette,
Wo sich mit hohlem Aug' die Unschuld krümmt:
Des Armen Stimme ruft: „Barmherz'ger!
rette!“

Indeß im Blick die Wehmuthszähne schwimmt;
Und bald umgrünet dort der Siegerfranz
Des Dulders Haar! Der raschen Stunden Tanz,

Er bringt aus jenen Höh'n des Friedens
Boten;
Die Schmerzen ruh'n, die diesem Leben
drohten!

Dann sinkt der Fromme in des Vaters Arme,
Der jeden Zug der Menschenbrust erspäht:
Der Heil'ge spricht: „Hinweg mit jedem
Sarme,

Da hier mein Vaterodem dich umweht!
Du führtest Brüder auf den rechten Pfad,
Versagtest gern, wenn dich das Giebel bat,
Den Bissen Brot dem eig'nen dürrn Munde;
Du warst ein guter Sohn im Menschen-
bunde!“

So schauet hin, wo Schlangenarglist brüdet,
Mit Hohn der Unschuld Taubenblick belügt;
Wo rächentflammt des Mörders Eisen wüthet,
Und Lücke über heil'ge Einfalt siegt;
Wo Pflichten, die Natur uns sorglich lehrt,
Des Lasters Diener nur in Tand verkehrt,
Und selbst des Vaters und der Mutter
Flehen

Die frechen Söhne in den Wind verwehen!

Sie kommt, sie kommt, die Rächerin der Sünde,
Die an das Herz die Hyderzähne setzt,